

*Aber am letzten Tag des Festes, der der höchste war, trat Jesus auf und rief: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht.*

Liebe Konfirmanden, liebe Eltern und Paten, liebe Gemeinde!

Bei Menschen, die gerne und fröhlich Feste feiern, spricht man davon, sie hätten das Feier-Gen. Das Feiern steckt ihnen sozusagen von Geburt an im Blut. Im besonderen Maß gilt das für unsern Herrn und Heiland Jesus Christus. Als wahrer Gott und als wahrer Mensch ist er gleichsam doppelt zum Feste-Feiern erkoren.

Denn der Himmel, das unsern Augen noch verborgene Reich Gottes, wo Christus herkommt und wo er seit seiner Himmelfahrt wieder zur Rechten des Vaters regiert, ist eine einzige große Feier. Gewiß haben wir Menschen Mühe, uns den Himmel vorzustellen. Aber überall, wo davon die Rede ist, läßt die Heilige Schrift keinen Zweifel daran, daß es im Himmel unbeschwert, fröhlich und festlich zugeht.

Um diese Fröhlichkeit in der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott uns Menschen wieder zugänglich zu machen, ist ja Gottes Sohn gerade Mensch geworden. Er tat dies im Volk Israel, dessen Leben ebenfalls durch zahlreiche Feste geprägt war. Auch Israel hatte schon einen Festkalender, ähnlich unserm Kirchenjahr. Zu bestimmten Zeiten ließ man zuweilen tagelang die Arbeit ruhen, um die von Gott angeordneten Feste zu feiern.

Mit diesen Festen war Jesus als Sohn der Maria aufgewachsen. Und mit Vorliebe hielt er sich nicht nur etwa bei der Hochzeit zu Kana auf, sondern mit Vorliebe ging er auch als Pilger mit vielen anderen hinauf nach Jerusalem, um dort die großen Feste der Juden zu feiern und um den Menschen zu erzählen, daß diese Feste in ihm ihre Erfüllung finden.

So ging Jesus auch im Herbst jenes Jahres hinauf nach Jerusalem zum Laubhüttenfest. Das Laubhüttenfest verband den Dank für die Ernte mit der Erinnerung daran, daß Israel auf der Wüstenwanderung in Hütten und nicht in festen Häusern gelebt hatte. Am letzten Tag des Festes schöpften die Priester Wasser aus der Quelle Siloah und gossen es in einer feierlichen Zeremonie auf dem Altar im Tempel aus.

Überfließendes Wasser ist im Alten Testament ein Symbol für das Ausgießen des göttlichen Geistes über dem Volk Gottes. Das Wasserschöpfen aus dem Heilsbrunnen Siloah wird begleitet durch den Ruf, mit dem das Gottesvolk Gott als Retter und Helfer empfängt: Hosianna, Herr, hilf doch.

Genau in dem Moment, als jenes Wasser aus dem Brunnen Siloah am Altar ausgegossen wird und die Gemeinde ihr Hosianna singt, steht Jesus im Tempel und ruft Worte, die unerhört sind, die das Geschehen am Altar auf eine andere Ebene heben:

*Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.* Und der Evangelist erläutert das zugleich, indem er hinzufügt: *Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten.*

Was aber ist jene andere Ebene, auf die das zeichenhafte Geschehen beim Laubhüttenfest durch die Worte Jesu gehoben wird? Jesus überbietet den Dank und die Feier dessen, was Gott in der Vergangenheit für Israel getan hat, mit einer Verheißung, die auf das zielt, was Gott jetzt in ihm für sein Volk und für alle Menschen tun will.

Jesus verbindet das Geschehen vom Wasserschöpfen mit Worten und Bildern einer Sehnsucht, die dort entsteht, wo Gott in eine Welt kommt, in der gerade nicht mehr selbstverständlich die Lebenswasser sprudeln. Die Wasser des Paradieses sind ja ferne Vergangenheit, sie sind der Menschheit verschlossen und entzogen durch Sünde und Tod.

Israel wußte nur allzugut, was auch unserer Lebenserfahrung entspricht: In der gefallenen Welt gibt es auch trübe Quellen und vergiftete Brunnen. Nicht nur, daß man sich an Nahrungsmitteln schlimme Krankheiten holen kann, wenn mit diesen nicht sachgerecht umgegangen wird. Es gibt auch trübe Quellen, die unsere Hirne, unsere Herzen, unsere Gewissen und Seelen vergiften, die uns nicht Ruhe und Frieden, sondern Unruhe, Unfrieden, Orientierungslosigkeit und letztlich den geistlichen Tod bringen.

Angesichts dieser Situation der Menschheit stellt sich Jesus Christus, der menschengewordene Gottessohn, vor uns Menschen hin und ruft: *Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!* Das heißt ja doch: In ihm, der hier ruft, wird uns dargeboten, „was den Durst löscht“, was das Verlangen stillt, was dem Tod geweihte Menschen lebendig macht, die ausgedörrte Seele und den Leib fruchtbar und frisch macht, die Wüste verwandelt in eine grünende Aue (nach W. Schmidt, S. 312).

Damit verhilft Jesus Christus uns wieder zu unserer göttlichen Bestimmung. Von Adam heißt es, daß ihn Gott zu einer lebendigen Seele machte, als er ihm seinen Lebensodem einhauchte. Gewiß leben wir immer noch von diesem Lebensodem.

Doch unser Leben ist begrenzt und nicht mehr ewig, ist nicht mehr unbeschwert, sondern beschwert durch die Sorgen und Mühen des Lebens, beschwert dadurch, daß wir vor unserm Gott immer wieder schuldig werden und das Leben als Sünder verwirkt haben, beschwert dadurch, daß wir sterben müssen, der eine früher, der andere später.

Aus dieser Beschwernis ziehen viele Menschen den Schluß: Laßt uns fressen und saufen, denn morgen sind wir tot. Auch diese Menschen leben, arbeiten und feiern, aber es sind letztlich hoffnungslose Feste, die sie feiern.

Wir, liebe Gemeinde, feiern heute Konfirmation, weil wir die Gewißheit, den Trost, die Verheißung haben, daß unser Leben mit dem Tod nicht zu Ende ist. Denn der hier im Tempel vor uns steht und uns einlädt, zu ihm zu kommen und bei ihm den Durst zu löschen, das ist derselbe Herr, der wenige Tage später nach seiner Kreuzigung siegreich aus dem Grab ersteht und sich als österlicher Todesbezwinger offenbaren wird.

Darum lädt er heute besonders euch Konfirmanden, aber auch alle anderen, die diesen Gottesdienst mitfeiern, dazu ein: Schöpft für euren Lebensdurst Wasser des ewigen Lebens bei mir. Was das genau für uns heißt, das wollen wir jetzt in vier Schritten bedenken und dabei den Worten Jesu folgen.

Für unsern Lebensdurst Wasser des ewigen Lebens schöpfen heißt 1. an Jesus Christus glauben. Der Glaube an Christus unterscheidet den christlichen Glauben von allen andern Religionen.

Unser Gott ist nicht im Jenseits geblieben, sondern er ist in unsere Welt, in unser menschliches Fleisch gekommen. Der himmlische Vater hat seinen ewigen eingeborenen Sohn gesandt, so daß dieser Mensch wurde, um von der Geburt bis zum Tode an unserm Schicksal Anteil zu nehmen, um mit uns zu leben und zu gehen und für uns und vor uns her die Wand des Todes zu durchbrechen.

Christus ist der Weg zum Vater, er ist die Auferstehung, er ist das Leben, die Tür, der gute Hirte, der Weinstock, das Licht der Welt. All das sind noch weitere Worte dafür, daß er unser Verlangen nach dem Heil bei Gott stillt und daß er allein der Heiland ist. Er ist es

allein. „Such, wer da will, ein ander Ziel, die Seligkeit zu finden; mein Herz allein bedacht soll sein, auf Christus sich zu gründen. Sein Wort‘ sind wahr, sein Werk‘ sind klar, sein heil‘ger Mund hat Kraft und Grund, all Feind zu überwinden.“ (ELKG 249,1)

In ihm hat Gott sich ganz für uns ausgeschüttet, hat der Vater sein Herz aufgetan. Durch sein Kreuz und seine Auferstehung ist dieser Christus geistlich und leiblich zu einem lebendigen Brunnen geworden, denn vom Kreuz her ergießt sich sein Lebenswasser und sein Lebensblut in unsere Taufsteine und in unsere Abendmahlskelche, wie es die christliche Kunst immer wieder vor Augen führt. Durchs Taufwasser erweckt er uns zum ewigen Leben. Durchs Abendmahlsblut erhält er uns in diesem ewigen Leben. *Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben*, so seine Worte (Joh 6,54).

Christus allein ist unser Heiland. Freilich weiß Christus von Anfang an, daß man sich auch nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt genau darüber streiten wird, was denn dies heißt, daß er unser Heil ist. Indem der Sohn Gottes Mensch geworden ist, lieferte er sich auch aus an Fehldeutungen und Mißverständnisse, die immer wieder Menschen in Irrtum und Verführung gestürzt haben.

Es gab Zeiten, da wurde Jesus nur als großer Prophet verehrt oder als Weisheitslehrer oder als kaiserlicher Herrscher, der durch Truppen die Welt für sich erobern läßt. Im zwanzigsten Jahrhundert gab es den arischen Christus, den pazifistischen Christus, den feministischen Christus und anderes mehr. Jedesmal verbanden dabei die Menschen ihre irdischen Vorstellungen und Wünsche vom Heil mit Christus und verfälschten ihn.

Weil das so ist, verbindet Christus seine Verheißung mit dem Hinweis auf die Schrift. Für unsern Lebensdurst Wasser des ewigen Lebens schöpfen heißt daher 2. auf die Heilige Schrift hören als Menschen, die an Christus glauben.

Christus ist allein unser Heiland – und zwar allein, wie die Schrift ihn uns verkündet. Einige Kapitel vorher sagt er im Johannesevangelium: *Ihr sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt.* (5,39)

Das gilt fürs Alte Testament mit den vielen Verheißungen des Heilandes und den Festen Israels, die in Jesus in Erfüllung gehen. Das gilt erst recht vom Neuen Testament, denn dieses ist nach Gottes Willen von Boten aufgezeichnet worden, denen Jesus selber den Auftrag gab, ihn für alle Welt zu bezeugen.

Weil Christus sich selber an die Heilige Schrift bindet, sind wir nun aber für die Fragen des Heils, für die Fragen nach Gott, für die Fragen nach dem wahren Leben, für die Fragen, wie Christus eigentlich der Heiland für uns sein will, nicht darauf angewiesen, im Trüben zu stochern, sondern wir haben die klaren Worte der Apostel und Propheten.

Sicherlich ist in der Bibel nicht immer alles sofort verständlich. Aber was zu unserm Heil nötig ist, insbesondere, was es um Christus ist, wer er für uns ist und was er für uns getan hat, daran läßt die Bibel keinen Zweifel.

Und nichts anderes als diese zentralen Inhalte hat ja Martin Luther im Katechismus zusammengefaßt und habt ihr, liebe Konfirmanden, im Unterricht gelernt und habt von diesem Gelernten vor vier Wochen an dieser Stelle Zeugnis abgelegt.

Der christliche Glaube ist kein angenehmes Gefühl im Magen oder ein inhaltsleeres Entspannen unseres Gehirns, sondern er ist eine frohe Botschaft, von der wir Menschen in klaren Worten singen und sagen können. Auch dazu dient ja der Konfirmandenunterricht, daß Christen sprachfähig werden, daß sie selber sagen können, was sie glauben, daß sie mit ihrem Gott im täglichen Gebet sprechen können, daß sie andere Menschen mit dem Glauben trösten und aufrichten können, wenn diese in geistlicher oder leiblicher Not sind.

Wo das geschieht, daß wir an Christus glauben, wie die Schrift es sagt, da geht in Erfüllung, was im Alten Testament für die Heilszeit verheißen wird, nämlich die Ausgießung des Heiligen Geistes. Für unsern Lebensdurst Wasser des ewigen Lebens schöpfen heißt daher 3. im Hören auf die Heilige Schrift den Geist Christi empfangen.

Diesen Geist hat Christus zu Pfingsten über seine Kirche ausgegossen. Dieser Geist ist sein Zeuge, verkündet nichts als Christus allein. Dieser Geist hat sich gebunden an das Zeugnis der Apostel Jesu. Denn dieselben Dinge, die Jesus vom Zeugnis des Geistes aussagt, sagt er auch seinen Jüngern für ihr mündliches und schriftliches Zeugnis zu.

Den Geist brauchen wir, weil niemand ohne ihn Christus bekennen kann und zum Vater beten kann. Der Geist macht uns also zu Kindern Gottes und zu Geschwistern Jesu Christi. Und den Geist brauchen wir, damit wir in diesem seligmachenden Glauben an Christus erhalten werden, damit wir nicht vom Weg zur Seligkeit abkommen.

Den Heiligen Geist brauchen wir auch deshalb, weil Christus uns durch ihn aus unserer Isolation befreit und uns zu Gliedern seiner Kirche macht. Deshalb feiern wir Konfirmation nicht im stillen Kämmerlein, sondern in der Öffentlichkeit des Gottesdienstes, dort wo Jesus selber nicht nur vor einen Menschen hintritt, sondern vor viele, die da dürsten, um ihnen zuzurufen: *Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!*

Darum, liebe Konfirmanden, nutzt das aus, daß ihr nicht alleine unterwegs seid, daß ihr auch über die eigene Familie hinaus Freunde und Wegbegleiter in der Kirche Jesu habt, Menschen, die ihr um Rat fragen könnt, Menschen, die von denselben Quellen leben wie ihr selber. Haltet euch zu den Gottesdiensten, wo diese Quellen für euch sprudeln.

Die Intensität des Verlangens nach diesen Heilsquellen mag bei unterschiedlichen Menschen verschieden stark ausgeprägt sein; und sie mag auch zu verschiedenen Lebensphasen unterschiedlich stark sein. Aber wir werden uns in schweren Zeiten nur dann an diese Quellen erinnern, wenn wir uns in guten Zeiten an sie gewöhnt haben. Darum kommt nicht erst, wenn's ne Krise gibt, sondern kommt gerade auch dann, wenn es euch gut geht, und dankt eurem Gott dafür, daß es euch so gut geht.

Das um so mehr, als Christus mit denen etwas vor hat, deren Durst er löscht. *Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.* Damit sind wir beim vierten und letzten Punkt: Für unsern Lebensdurst Wasser des ewigen Lebens schöpfen heißt 4. zu einem überfließenden Brunnen werden.

Mit dem Bild vom Brunnen sind wir wieder beim Geschehen damals am Laubhüttenfest. Durch das ganze Kirchenjahr hindurch werden auch wir Sonntag für Sonntag und insbesondere an den großen Festen der Christenheit vom dreieinigem Gott reichlich überschüttet mit Lebenswasser, mit Gaben des Heils, ja, mit ihm selbst.

Auch euch Konfirmanden hat er in der Taufe erwählt, seine Gaben zu empfangen, weil er euch ewig bei sich haben will und weil er, solange er uns Lebenszeit gibt, in dieser Welt auch durch euch Gutes wirken will. Euer Leben ist reich beschenkt. Als Beschenkte stellt euch Gott in seinen Dienst und will durch euch auch andere beschenken.

Wer selber das Lebenswasser bei Christus schöpft, der gibt gern von solchem Wasser an andere Dürstende weiter. Wer selber Christi Liebe empfangen hat, gibt gerne diese Liebe weiter. Wer von Christus getröstet wird, der tröstet auch gerne andere in ihrer Not.

Wo das geschieht, bleibt es niemals aus, daß wir neue Kraft brauchen, werden wir um so dankbarer für die Feste, die unser Gott in unsern Andachten und Gottesdiensten für uns ausrichtet, damit uns das Lebenswasser nie ausgeht. Denn als getaufte Gotteskinder tragen auch wir ein göttliches Feier-Gen in uns. Amen.